

Gary B. Cohen: The Politics of Ethnic Survival: Germans in Prague 1861—1914. Princeton University Press. Princeton, N. J. 1981. XIII, 346 S., 12 Tab. i. Anh., 17 Abb. i. T.

Das Buch geht auf eine Doktorarbeit über die Prager Deutschen zurück, die im Jahre 1975 unter Carl E. Schorske an der Princeton-University entstanden ist.

Gary B. Cohen bietet eine systematische Analyse der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen die Prager Deutschen als überwiegend liberale Mittelstandsgesellschaft ihre Gruppenidentität zu definieren suchten, um dadurch ihrem Macht- und Zahlenverlust (1880: 15,3 v. H. 1910: 7,0 v. H.) in Anbetracht der immer stärker werdenden tschechischen Majorität ein bewußtes Gegengewicht zu setzen.

Die Hauptthesen lassen sich knapp zusammenfassen: Die Trennung des deutschen und tschechischen Lebens in Prag begann in den siebziger Jahren des 19. Jhs., als die Deutschen ein Netzwerk von freiwilligen Organisationen schufen, die als Sammelbecken für deutsch-liberale traditionelle Werte bis zum Weltkrieg unverändert fort dauerten. Dadurch, daß die Mehrheit der Prager deutschen Mittelschicht ihrer liberalen und sozialen Ordnung verpflichtet blieb — auch als der Liberalismus schon im Niedergehen war —, bestand so gut wie kein Interesse, die radikalen Nationalen (Völkischen) oder die Sozialdemokraten zu integrieren. Die deutschen Unterschichten entwickelten ihrerseits bis zu den späten achtziger und neunziger Jahren kein eigenes Gruppenleben und waren auch zahlenmäßig unbedeutend für die deutsche Gemeinschaft. Die Bemühungen der Liberalen, deutsche Interessen auch auf religiösem Gebiet zu schützen, werfen ein zusätzliches Licht auf die ethnische „Verteidigung“: die politische Feindschaft zwischen Liberalen und Katholiken verhinderte es, daß die Liberalen ein wirksames Engagement für katholische Belange (z. B. deutsche Seelsorge) entfalteten. Beachtlich ist der hohe Anteil der Juden in den deutschen Organisationen. Sie identifizierten sich mit dem Leben des deutschliberalen Bürgertums, indem sie z. B. ihre Kinder in die deutschen, nicht in die tschechischen Schulen schickten. Der Niedergang der Prager Deutschen zwischen 1861 und 1914 resultiert für C. vor allem aus den Wirkungen der Assimilation und Immigration.

Natürlich weiß C., daß die Wirklichkeit komplizierter war. Er unterscheidet daher zwischen öffentlicher und privater Sphäre und weist nach, daß die sozialen Barrieren am stärksten in der öffentlichen Sphäre zum Ausdruck kamen. Die ethnische Herkunft war im privaten Alltag kaum von sozialer Bedeutung. Bequemlichkeit und praktische Überlegungen wogen stärker als ethnische Loyalität.

In chronologisch angeordneten sieben Kapiteln — eine Ausnahme bildet nur Kapitel III über die demographischen Realitäten — zeichnet C. ein facettenreiches Bild, und zwar mittels hochentwickelter sozialgeschichtlicher Methoden. Er analysiert Vereine und ihre Mitglieder, Pfarrbezirke, Haushalte, Berufsstrukturen und Beschäftigungsverhältnisse, so gut dies auf Grund der vorhandenen Quellen möglich ist. Dabei ergeben sich Neuinterpretationen (z. B. S. 262: zu den Juden) und Desiderata (z. B. S. 210: die Rolle der Studenten). Erwähnenswert sind auch die Karten, die Tabellen im Text und im Anhang, die Photographien aus dem damaligen Prag und die ausgezeichnete Bibliographie.

Ein paar kritische Randbemerkungen, die der Gesamtleistung keinen Abbruch tun: 1. Die Definition des Wortes „middle class“ — von C. mit „Bürgertum bzw. „měšťanstvo“ gleichgesetzt (S. 57) — hätte m. E. etwas präziser sein können, um die soziologischen Berührungspunkte und Unterschiede zwischen „Mittelstand“, „Mittelschicht“ (Oberschicht — Unterschicht), „Mittelklasse“,

„Bürgertum“ für den angelsächsischen und deutschen Sprachgebrauch klarzustellen. C. schwankt nämlich selbst zwischen „classes“, „strata“ und „elites“ hin und her und verwendet alle drei Begriffe mehr oder weniger synonym. 2. Wenn es 1890 für 40 000 Deutsche 130 Vereinigungen gab, 1912 dagegen für 22 000 Deutsche 232, so kann man, von der Zahl der Vereine her gesehen, kaum von einem „Niedergang“ sprechen. Hier hätte interpretiert werden müssen. 3. Auf S. 276 spricht C. davon, daß Oberschichtenminderheiten bewußte ethnische Identitäten nur dann entwickeln, wenn sie durch direkte Herausforderungen provoziert werden: Die deutschen Oberschichten (gesamtböhmische Aristokratie, hoher Klerus) kommen aber nur einmal ganz nebenbei zur Sprache. 4. Unklar ist, ob C. die These nur zitiert oder ob er ihr widersprechen will, daß die Juden nach und nach der tschechischen und deutschen Mittelklasse entfremdet wurden (S. 176). Insgesamt gesehen (auch schon S. 177) betont der Vf. ja, wie eng die Allianz zwischen Juden und Deutschen war. 5. Im Register — wenn schon nicht im Text! — wäre es wünschenswert gewesen, die exakten deutschen Vereinsnamen für „German Political Association“ oder für den „German National Club“ anzuführen, wie dies mit Recht auch für andere deutsche Organisationen geschehen ist.

C. ist das Beispiel eines relativ jungen und scharfsinnigen Historikers, der alte Phänomene aus neuen Perspektiven betrachtet. Man versteht ihn am besten als Repräsentanten der rühmlichen Tendenz der meisten angelsächsischen Historiker, ihre Forschungsthemen sine ira et studio zu bewältigen. Es ist zu hoffen, daß er viele Nachahmer finden wird, die sozialgeschichtliche Studien der Habsburgermonarchie in diesem Geiste weiterbetreiben. Man sollte daher mit Spannung seinem nächsten Werk über Herkunft und Möglichkeiten für soziale Mobilität der Gebildeten in der zisleithanischen Reichshälfte (1860—1914) entgegensehen.

München

Monika Glettler

Karl M. Brousek: Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert. (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts. Bd. VII.) R. Oldenbourg Verlag, München 1980. 148 S., 9 Abb. a. 4 Taf.

Bis zum Ersten Weltkrieg waren die Tschechen in Wien, die vornehmlich aus wirtschaftlichen Gründen in die Reichshauptstadt gekommen waren, Anlaß für erbitterte nationale Auseinandersetzungen gewesen. Für diese Zeit liegen bereits eingehende Untersuchungen vor.¹ Die Geschichte der Wiener Tschechen seither und ihre heutige Lage ist der Gegenstand der hier anzuzeigenden Studie.

Die Auflösung der Habsburgermonarchie und das Entstehen eines eigenen Nationalstaates für die Tschechen (und Slowaken, deren Wiener Schicksal hier, entgegen dem Buchtitel, ebenfalls dargestellt wird) haben die Lage insofern verändert, als eine ungehinderte Wanderbewegung innerhalb eines einzigen Wirtschafts- und Rechtsraums zwischen den böhmischen Ländern und Wien nun

1) Monika Glettler: Sokol und Arbeiterturnvereine (D. T. J.) der Wiener Tschechen bis 1914. Zur Entwicklungsgeschichte der nationalen Bewegung in beiden Organisationen, München 1970; dies.: Die Wiener Tschechen um 1900. Strukturanalyse einer nationalen Minderheit in der Großstadt, München 1972.